

# Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

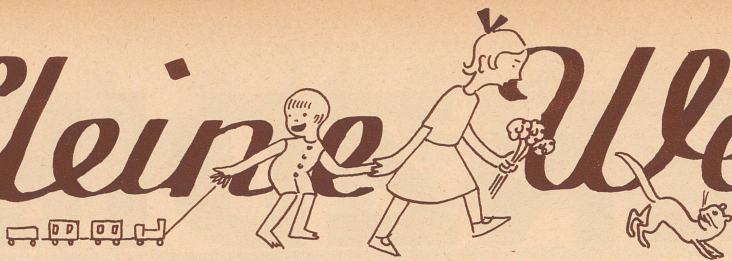
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kleine Welt



AUFNAHMEN  
UFA



Einer, dessen Eltern ein Telefon haben, wird zur «Nachrichtenzentrale». Er freut sich ja nicht gerade, daß er immer zu Hause sitzen muß; aber sein Dackel leistet ihm Gesellschaft



Der Kriegsplan! Der Oberleiter hat aufgezeichnet, welche Hotels bewacht werden müssen und erklärt es den anderen



In dem Hof vom Hotel, in dem der Dieb wohnt, müssen ein paar Kinder immer Wache halten, damit er nicht entweichen kann. In der Nacht wird es kalt und sie machen ein kleines Feuer



Die Kinder haben gesiegt!



Hier haben die Buben endlich den Dieb erwischt; sie gehen nicht zur Polizei, aber sie folgen ihm in hellen Haufen und er weiß gar nicht mehr, was er tun soll

## Liebe Kinder,

ein Junge, zehn Jahre alt, fährt aus einem kleinen Dorf, in dem er mit seiner Mutter wohnt, in die große Stadt; die Mutter hat ihm 100 Franken mitgegeben, die soll er seinem Onkel in der Stadt bringen und dann drei Wochen bei ihm wohnen bleiben; er freut sich schrecklich auf die große Stadt und auf alles, was er dort zu sehen bekommen soll. Die 100 Franken hat er sich mit einer Schließnadel an die Innenseite seiner Tasche festgesteckt, damit er sie ja nicht verliert, denn seine Mutter ist arm und muß viel arbeiten; sein Vater aber ist schon tot. Unterwegs in der Eisenbahn schläft er ein bißchen ein; wie er wieder erwacht, ist der Mann, der ihm gegenüber gesessen hat, weg, und sein Hundertfrankenschein auch; nur die Nadel steckt noch im Futter seiner Jacke. Nun könnt ihr euch denken, wie verzweifelt er ist; zuerst steigt er in der großen Stadt schnell in ein Tram und versucht, hinter dem Dieb herzujagen; aber er verliert ihn bald aus den Augen und Fahrgeld hat er auch keines mehr. Zur Polizei zu gehen traut er sich nicht; denn er ist mit der Eisenbahn eine Station weiter gefahren, als er hätte dürfen und meint, wenn das die Polizei merkt, würde sie ihn einsperren. In dieser Not kommen ihm die vielen Jungen zu Hilfe, die auf der Straße spielen. Zuerst kommt einer, der ruft wieder andere und zum Schluß ist eine ganze kleine Armee beisammen und alle versprechen ihm: «Wir wollen dir solange helfen, bis du dein Geld wieder hast!» Und sie halten Wort. Sie machen es schrecklich schlau, wie richtige Detektive (das sind Leute, welche die Spuren der Diebe verfolgen). Zuerst wählen sie einen Oberleiter, dem alle gehorchen müssen; dann teilen sie sich in kleine Trüppchen, die getrennt nach dem Dieb suchen. Ein Junge, dessen Eltern ein Telefon haben, muß immer zu Hause

bleiben, damit ihm immer alle berichten können, was los ist. Sie beobachten die Hotels und die großen Läden und wirklich finden sie ziemlich bald den Dieb. Wie sie ihn erst haben, tun sie gar nichts anderes, als daß sie ganz still hinter ihm hergehen. Denkt euch bloß, wie unangenehm das für den Kerl ist, wenn eine solche große Schar Buben ihm auf Schritt und Tritt folgt. Zum Schluß wird er so in die Enge getrieben, daß er die 100 Franken gutwillig hergibt, die 100 Franken, für die die gute Mutter des Jungen so schwer arbeiten mußte. Alle freuen sich riesig und es gibt ein großes Fest, mit Schokolade und geschwungenem Nidel. Hurra!

Das, was ich euch da erzählt habe, ist — der Inhalt von einem Film, also von einem Theaterstück, das man im Kino sehen kann, und ich erzähle es euch und zeige euch ein paar Bilder daraus, weil in dem Film mit einer Ausnahme nur Kinder spielen. Der einzige Erwachsene, der mitspielt, ist natürlich der Dieb. Die Kinder, ungefähr dreißig Buben und ein Mädchen, haben schrecklich gerne gespielt, und darum spielen sie auch gut, ganz ohne Angst und Aufregung und sehr lustig. Es macht ihnen natürlich großen Spaß, daß man den Film jetzt überall den Kindern in der ganzen Welt zeigen kann; aber ich glaube, die Arbeit am Film selbst hat ihnen noch viel mehr Freude gemacht, die ging viele Wochen lang und sie hatten es sehr lustig miteinander. Wer von euch den Film nicht anschauen kann, der soll sich merken, daß die ganze Geschichte in einem feinen Buch erzählt ist. Es heißt «Emil und die Detektive» und ist geschrieben von Erich Kästner. Wenn ihr das Buch gelesen habt und es hat euch so gut gefallen wie mir, könnt ihr ja selbst ein Stück daraus machen und es für euch spielen, das wird sicher ebenso schön wie der ganze große Film.

Es grüßt euch herzlich der Unggle Redakteur.